



Geschichten zur Krippenlandschaft

Quelle: Daniela Grote, Pädagogische Fachkraft im kath.
Kindergarten St. Josef Hemmerde

01. Dezember 2015

„Maria und Josef machen sich auf den Weg“

Vor 2000 Jahren lebte in einem Land, weit weg von hier, ein Mann, der Josef hieß. Josef war mit einer Frau verlobt, die Maria hieß. Maria war sehr lieb und alle Menschen hatten sie sehr gern. Josef und Maria freuten sich sehr, denn bald würden sie ein Kind bekommen. Josef baute fleißig an einer Wiege für das Kind, denn er war ja ein Zimmermann und hatte auch so etwas gelernt.

Wisst ihr, was ein Zimmermann macht?

Nazareth, so hieß der kleine Ort, in dem Josef und Maria lebten, war ein ganz kleines Dorf.

Eines Tages geschah etwas ganz Besonderes: Ein Bote des Kaisers kam nach Nazareth. Alle Bewohner des Dorfes mussten auf dem großen Platz zusammenkommen, damit der Bote seine wichtige Botschaft verkünden konnte. Dieser Bote war nämlich vom Kaiser gesandt. Mit wichtiger Miene, rollte der Bote die Papierrolle, auf der die Nachricht stand, auseinander. Dann verkündete er: „Der Kaiser Augustus möchte wissen, wie viele Menschen in seinem großen Reich leben. Er befiehlt jedem von euch, in die Stadt zu gehen, in der er geboren wurde!“

Wisst ihr, wo ihr geboren worden seid?

Die Menschen aus Nazareth waren sehr aufgeregt, denn - manche mussten zu ihrem Geburtsort sehr weite Wege zurücklegen.

Für uns ist das heute sehr einfach! Wir können mit dem Auto oder





dem Zug fahren oder sogar mit dem Flugzeug fliegen. Aber vor 2000 Jahren - da war das ganz anders.

Was meint ihr - wie sind die Menschen da wohl gereist?

Josef machte sich große Sorgen um Maria, seine Frau. Wie sollte sie den weiten Weg nach Bethlehem schaffen, sie war doch schwanger! Er musste er nämlich nach Bethlehem, da er dort geboren wurde und zum Stamme Davids gehörte.

Josef hatte nicht viel Geld, aber - er hatte einen guten Freund. Einen Esel! Der half ihm auch oft bei der täglichen Arbeit.

Also packten Maria und Josef ihr Reisegepäck zusammen und machten sich mit ihrem kleinen Esel auf den Weg nach Bethlehem. Der kleine Esel war sehr stolz, dass er Maria tragen durfte und er nahm sich vor, ganz vorsichtig zu gehen, damit Maria und dem Baby nichts geschehen konnte.

04. Dezember 2015

Ein Hirte in Judäa

Nun sind Maria und Josef schon drei Tage unterwegs. Lange müssen sie laufen. Egal, ob es windig ist oder die Sonne brennt - sie müssen immer weiter gehen.

Aber - es sind noch mehr Menschen draußen unterwegs. Einige sind auf der Reise, andere möchten Freunde besuchen. Einige müssen draußen arbeiten. Kennt ihr Menschen, die nur draußen arbeiten können?

Der Ort, von dem ich euch heute erzählen möchte, ist noch weit weg von Josef und Maria. Weit draußen, vor der Stadt.

Hier leben ... die Hirten. Juda, so heißt unser Hirte, schimpft vor sich hin. Er ärgert sich, dass die Bewohner der Stadt ihn nicht bei sich haben möchten. Sie sagen: du stinkst nach Schafen, du bist so dumm wie ein Schaf und du hast deshalb kein Geld, um dir hier etwas zu





kaufen. Das die Hirten arm sind, stimmt sogar. Sie bekommen nämlich sehr wenig Geld für ihre Arbeit. Auch Judas Eltern hatten nicht viel Geld. Er konnte nicht zur Schule gehen und einen Beruf lernen, bei dem man viel Geld verdient. Deshalb konnte er nur ein Hirte werden. Das war zu dieser Zeit kein schöner Beruf. Hirten wurden nur die ganz armen Männer. Bei den Schafen mussten sie ja auch nicht lesen und schreiben. Das ist nämlich etwas, was in dieser Zeit nicht alle Menschen gelernt haben. Schulen wie heute, in die die Kinder zum Lernen gehen, die gab es nämlich nicht. Nur die Menschen, die Geld hatten, konnten zu den Lehrern hingehen. Dabei müssen auch die Hirten viel arbeiten: sie kümmern sie sich den ganzen Tag um die Schafe. Sie führen sie auf saftige Weiden, geben ihnen zu essen und zu trinken und verarzten sie, wenn sie sich verletzt haben. Den ganzen Tag sind sie für ihre Schafe da. Ganz besonders nachts, wenn die Schafe und Lämmer schlafen, passen die Hirten auf. Könnt ihr euch vorstellen, warum sie nachts so wachsam sein müssen?

Die Wölfe schleichen nachts herum. Sie haben auch Hunger und wollen sich die kleinen Lämmchen holen. Eigentlich muss so ein Hirte also auch sehr mutig sein: Er muss die wilden Tiere vertreiben und ist dabei ganz allein.

Ganz allein? Na ja, so ganz stimmt das nicht! Juda hat nämlich seinen Freund immer bei sich. Könnt ihr euch vorstellen, wer das ist? Es ist Noah, sein Hirtenhund. Der begleitet ihn auf allen Wegen, Tag und Nacht. Noah liebt Juda und Juda liebt Noah. Die beiden sind beste Freunde. Aber - leider ist Noah auch der einzige Freund von Juda. Niemand anderes möchte etwas mit einem Hirten zu tun haben. Juda hat kein richtiges zu Hause - er ist ja immer unterwegs. Manchmal glaubt Juda, dass ihn außer Noah niemand lieb hat. Er fühlt sich allein und ist dann sehr traurig. Er fragt sich: Wird das denn immer so bleiben? Ist denn niemand da, der auch die armen





Menschen lieb hat? Werde ich denn nie einen Freund finden? Ist denn niemand da, der auch einen Hirten zum Freund haben möchte? Noah merkt, dass Juda sehr traurig ist und kuschelt sich ganz eng an ihn.

09. Dezember 2015

„David wird ein Hirtenjunge“

Der kleine David hat sich, so lange er denken kann, nichts sehnlicher gewünscht, als einen Hund.

Aber - seine Eltern hatten kaum Geld um täglich Essen für die Familie zu kaufen; David hatte ja auch noch fünf kleinere Geschwister. Deshalb musste David auch auf dem Feld arbeiten, obwohl er erst sieben Jahre alt war. Müsst ihr auch arbeiten gehen und Geld verdienen?

Eines Tages begegnete ihm auf dem Weg der Hirte Juda, der einen jungen Hund auf dem Arm trug. „Was ist los mit ihm?“, fragte David und streichelte den kleinen Hund. „Es geht ihm sehr schlecht!“, sagte Juda. „Er ist krank, kann sich nicht mehr bewegen und draußen auf dem Feld ist es einfach zu kalt für ihn! Ich will ihn zu einem Freund bringen und diesen möchte ich fragen, ob er sich um ihn kümmern kann, bis er wieder gesund ist.“

„Oh bitte, kannst du ihn nicht mir geben?“, fragte David. Flehentlich blickte er den großen Hirten an. „Ich werde gut für ihn sorgen und ihn wieder gesund machen, das verspreche ich dir!“ Der Hirte blickte den kleinen Jungen an und überlegte einen kleinen Moment. Dann legte er David den kleinen Hund in die Arme. „Es ist ein treues, sehr liebes Tier, er heißt Noah. Kümmere dich gut um ihn! Wenn ich wieder ins Dorf komme, schaue ich nach, wie es ihm geht.“

David trug den Hund auf seinen Armen nach Hause und sorgte sich um ihn: Er legte ihn in ein Körbchen mit warmen Decken, damit ihm





nicht kalt wurde. Er brachte ihm die besten Leckerbissen, die er auftreiben konnte. Davids Eltern waren sehr arm; deshalb war das gar nicht so einfach.

Er fragte auch alle, die viel von Hunden wussten, ob sie ihm helfen könnten, Noah wieder gesund zu machen. Der Nachbar kam vorbei und besah sich den Hund. „Mische ihm ein paar Kräuter in sein Essen“, sagte er. „Gib ihm viel zu trinken und passe auf, dass er es immer warm genug hat! Dann wird er auch wieder gesund!“, ergänzte er. David jubelte laut vor Freude.

Eigentlich wollte er den kleinen Hund gar nicht wieder hergeben - David hatte nämlich sonst keine Freunde, weil er schon, obwohl er klein war, so viel arbeiten musste. Habt ihr auch ein Tier, das euer bester Freund ist?

Eines Tages kam Juda dann und wollte nach seinem Hund sehen. David und Noah waren da bereits dicke Freunde geworden - unzertrennlich. Habt ihr auch einen besten Freund? Möchtet ihr den verlieren? Na, das wollte auch David nicht. Was sollte er also tun? Habt ihr eine Idee?

„Wir wollen immer zusammenbleiben!“, sagte David und umarmte Noah ganz fest. „Wir wollen uns nicht mehr trennen!“

„Dann komm doch mit und werde ein Hirte!“, schlug Juda vor. „Du arbeitest doch jetzt auf dem Feld und als Hirte kannst du auch dein Geld verdienen. Es ist zwar nicht viel, aber so kannst du immer mit Noah zusammen sein!“

David dachte nach. Schließlich hieß das, dass er sein zu Hause verlassen musste; seine Mama und seinen Papa, seine Geschwister. Aber zu der Zeit, mussten das ganz viele Kinder und Erwachsenen machen. Sie mussten ja schließlich irgendwo Geld für ihre Familie verdienen.

„Zuerst muss ich mit meinen Eltern reden“, erklärte David. „Ich hoffe, dass sie mir erlauben, mit euch mitzugehen!“

Er





verabredete sich für den nächsten Tag mit Juda um ihm dann Bescheid zu geben. „Bis morgen, vielleicht gehe ich ja dann mit dir!“, sagte er.

Und so geschah es - David wurde ein Hirtenjunge und zog mit Noah und Juda hinaus auf das Hirtenfeld, in der Nähe der Stadt Bethlehem.

10. Dezember 2015

„Wo ist das kleine Lämmchen“

Juda und David sitzen mit ein paar anderen Hirten am Feuer. Die älteren Hirten erzählen von früher und David hört ihnen sehr gerne dabei zu.

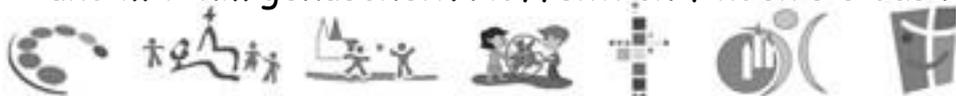
Plötzlich kommt Michael, der Hirte, der eben noch bei den Schafen wachen sollte, ganz aufgeregte angelaufen. „Das kleine Böckchen fehlt!“, ruft er schon von weitem. „Ich kann es nirgendwo finden - es ist spurlos verschwunden!“

„Oh je, wer weiß, was da noch geschehen kann“, sagt Juda bedenklich. „Es sind so viele schlechte Menschen und natürlich auch gefährliche Tiere jetzt in der Nacht unterwegs. Lasst uns losgehen! Wir teilen uns auf und suchen in verschiedenen Richtungen! Bestimmt hat das kleine Böckchen auch große Angst in der Dunkelheit!“

Habt ihr auch schon mal große Angst gehabt? Wer oder was hat euch denn da geholfen?

Na ja, gesagt, getan! Zwei Hirten bleiben beim Feuer und bewachen die anderen Schafe. Die anderen Hirten machen sich auf die Suche nach dem kleinen Lamm.

David geht mit Juda los, alleine ist es ihm zu unheimlich. Er muss die ganze Zeit an das kleine Böckchen denken. So fröhlich war es. Den ganzen Tag ist es umhergesprungen. David hat mit ihm herumgetollt und mit ihm gekuschelt. Hoffentlich finden sie das kleine Lamm





rechtzeitig.

Da - was ist das? Irgendetwas raschelt da! Was meint ihr, was das ist?

Juda ist ein paar Meter von David weg und kann nichts sehen. Aber David sieht etwas: Das Böckchen ist dort und ganz in seiner Nähe - ein Wolf! David weiß, dass jetzt jede Minute zählt, der Wolf hat nämlich schon die Zunge aus dem Maul hängen. Er hat Hunger!

David kann leider Juda auch nicht rufen, dann merkt der Wolf, dass Menschen da sind und es kann gefährlich werden.

Da hat er eine glänzende Idee! Zu Hause hat er oft mit einer kleinen Steinschleuder geschossen. Damit hat er versucht Baumstämme oder Wände zu treffen. Ganz leise und vorsichtig holt er diese Steinschleuder jetzt aus seiner Jackentasche! Er legt einen kleinen Stein ein und zielt auf den hungrigen Räuber.

Würdet ihr euch das auch trauen?

Lautlos spannt David die Schleuder und

Ja! Er hat getroffen! Der Wolf erschreckt sich so sehr, dass er laut aufheult und davonläuft.

Nun hat auch Juda mitbekommen, was geschehen ist. Schnell kommt er mit Noah angelaufen! Noah rennt noch hinter dem Wolf her, um ihn wirklich zu vertreiben. Juda nimmt David in den Arm und sagt: „David, das hast du gut gemacht! Du bist zwar ein kleiner Junge, ein Hirtenjunge! Aber du bist ein großer Held! Du hast das Böckchen gerettet! Ich bin stolz auf dich!“

David weiß gar nicht, wo er hinsehen soll - ein bisschen verlegen ist er! Aber auch sehr glücklich!

Schnell nimmt Juda das Böckchen auf den Arm und beide gehen zurück zur Herde.

Nach und nach kommen auch die anderen Hirten zurück. Allen erzählt Juda, wie David den Wolf vertrieben und das Böckchen gerettet hat.





Auch die anderen Hirten loben David und ganz besonders Michael ist sehr glücklich.

14. Dezember 2015

„Lebendiger Adventkalender“

„Der Ochse im Stall von Bethlehem“

Dunkel und kalt ist es. Maria und Josef gehen weiter ihren Weg in Richtung Bethlehem. Zwei Wochen sind sie nun schon unterwegs. Maria, Josef und der Esel haben das Gefühl, dass der Weg nie endet und dass sie Bethlehem einfach nicht näher kommen. *Erinnert ihr euch noch daran, wie Maria und Josef losgegangen sind? Warum war der Weg noch mal so schwer für Maria?*

Draußen, in Bethlehem, in einem Stall hat auch jemand das Gefühl, dass er nicht weiterkommt, dass jeder Tag immer gleich ist, gleich langweilig.

Ein einsamer alter Ochse lebt draußen auf dem Feld in diesem Stall. Er hat seinen Stall, hat genug zu fressen um sich herum und bekommt immer frisches Wasser. Aber - Langeweile hat er, niemand redet mit ihm, niemand streichelt ihn oder sagt ihm mal ein liebes Wort. *Hattet ihr auch schon einmal so richtig viel Langeweile? Was habt ihr dann gemacht? Irgendwie ist der Ochse auf jeden Fall fürchterlich einsam.*

Außerdem ärgert er sich über die Menschen, die seinen Namen als Schimpfwort benutzen. „DU DUMMER OCHSE!“, sagen sie, wenn sie sich streiten. Dabei sind Ochsen gar nicht dumm! Dieses Schimpfwort ärgert den Ochsen maßlos, aber er kann es nicht ändern. *Was meint ihr, ist es gut, wenn wir solche Schimpfworte benutzen oder kann man einen Streit auch anders klären? Wie denn?*





Na ja, der Ochse muss es, wie so vieles, ertragen - er kann ja nicht sprechen.

Außerdem ist er alt und zu nichts mehr zu gebrauchen. Er hat ja sogar noch Glück, dass der Bauer ihn mag und ihn nicht zum Schlachter bringt.

Der Ochse wünscht sich von ganzem Herzen, dass irgendetwas Besonderes geschieht, das irgendetwas geschieht, das ihm zeigt, dass er wichtig ist, dass es gut ist, dass es ihn gibt. Die Hoffnung hat er jedoch schon fast aufgegeben. Er fühlt sich nutzlos und allein. Außerdem macht ihn das Alleinsein einfach nur traurig. Ob sich das jemals ändern wird?

Neulich hat er ein paar Hirten zugehört, die vor seinem Stall eine Rast gemacht haben. Sie haben etwas von einem neuen König erzählt, der geboren werden soll. Er soll allen Menschen helfen, sie von den Römern befreien und Heil und Segen bringen. Sie haben etwas von einem Messias und einem Heiland gesagt. Komische Worte - die hat der Ochse noch nie gehört. Kennt ihr diese Worte?

Aber auch die Hirten klangen sehr hoffnungslos. Sie glauben einfach nicht an diesen König, sie glauben nicht daran, dass es ihnen irgendwann besser gehen wird. Vor allen Dingen glauben sie nicht daran, dass dieser König etwas mit den armen Hirten zu tun haben will - er ist doch ein König! Und ein König kommt nicht auf ein Feld oder in einen Stall. Der wohnt in einem schönen Palast und trägt schöne Kleider.

Auch der Ochse glaubt nicht daran, dass er jemals diesen König zu Gesicht bekommen wird. Dabei wünscht er es sich so sehr! So sehr wünscht er sich, dass jemand seine Einsamkeit sieht und zu ihm kommt, dass jemand ein paar liebe Worte für ihn hat - aber - ob sich dieser Wunsch jemals erfüllen wird?





16. Dezember 2015

„Niemand wartet auf Magdalena“

Die alte Magdalena hat den ganzen Tag auf dem Feld des reichen Bauern Boa Steine aufgelesen. Ihr Rücken ist ganz gebeugt und schmerzt. Warum wohl? Wie bewegt man sich denn die ganze Zeit, wenn man Steine aufheben muss?

Jetzt ist Magdalena auf dem Weg nach Hause. Sie wohnt in Bethlehem. Jeden Tag läuft sie auf der Straße - morgens und abends- nach der schweren Arbeit. Sie kennt hier jeden Stein. Eigentlich ist es immer ruhig auf dieser Straße. Aber in den letzten Tagen ist hier so viel Betrieb, wie in einer großen Stadt. Wisst ihr noch, warum so viele Leute unterwegs sind?

Von überall her strömen die Menschen zusammen, die in Bethlehem geboren sind, um sich dort in die Listen des Kaisers eintragen zu lassen. Viele Männer mit ihren Frauen haben sich auf den Weg gemacht, um sich eintragen zu lassen.

„Welch ein Durcheinander!“ denkt die alte Magdalena und seufzt. Wenn ihr Mann noch leben würde, dann wäre sie jetzt auch unterwegs. Er ist nämlich in der Stadt Sichem geboren. Als junger Ziegelbrenner ist er nach Bethlehem gekommen und hat dort nach Arbeit gefragt. Wisst ihr, was ein Ziegelbrenner macht?

Er brennt Steine in einem ganz heißen Ofen, Ziegel aus Ton, die man zum Bauen benötigt. Man konnte Ziegelbrenner damals sehr gut in Bethlehem gebrauchen, weil dort ganz viele Häuser gebaut wurden. So blieb er in Bethlehem und lernte dort Magdalena kennen. Sie heirateten und als ihre kleine Tochter geboren wurde, waren sie sehr glücklich. Magdalena sorgte für ihre Familie und ihr Mann verdiente so viel Geld, dass sie gut zusammen leben konnten.

Später dann, als sie groß war, heiratete ihre Tochter einen jungen Mann aus Jerusalem und zog mit dem dann in die große Stadt





Jerusalem.

Bald darauf wurde Magdalenas Mann krank. Er konnte nicht mehr arbeiten. Ziegelbrennen war eine schwere, harte Arbeit. Dazu muss man stark und gesund sein.

Magdalenas Mann aber wurde von Tag zu Tag schwächer und kranker. Schließlich ging es ihm so schlecht, dass er nicht einmal mehr aufstehen konnte. Wovon sollten sie jetzt leben?

Also suchte Magdalena sich Arbeit. Der reiche Bauer Boa stellte sie ein. Sie half diesem im Haus und auf dem Feld. Sie half auch das Korn zu ernten und zu dreschen. Dafür erlaubte ihr Boa, dass sie nach der Ernte die restlichen Ähren auf dem Feld zusammensuchen durfte. So reichte es gerade dazu, dass Magdalena und ihr Mann das tägliche Brot hatten.

Magdalena hatte ihren Mann sehr lieb. Sie pflegte ihn. Sie betete zu Gott, dass er ihren Mann wieder gesund machen sollte. Aber Gott erhörte ihre Bitten leider nicht - Magdalenas Mann starb und plötzlich war sie ganz alleine. Magdalena war sehr traurig. Ihr habt bestimmt auch schon einmal erlebt, dass jemand gestorben ist, oder?

Das alles ist jetzt schon viele Jahre her und mittlerweile ist Magdalena sehr alt geworden. Sie lebt schon viele Jahre alleine, ihre Tochter kann nicht oft zu Besuch kommen, da Bethlehem und Jerusalem weit auseinander sind und man den Weg nur mit einem Esel oder Kamel zurücklegen kann. Wie besucht ihr denn heute Oma und Opa? - Tja, Autos gab es damals ja noch nicht!

Magdalena träumt davon, dass sie ihre Tochter bald mal sehen kann. Sie hält am Wegrand an und setzt sich hin. Magdalena hat Zeit. Es gibt ja niemanden, der auf sie wartet.





17. Dezember 2015

„Wo soll die kleine Esther hin?“

Seit Stunden schon läuft die kleine Esther auf der Straße nach Bethlehem. Immer wieder bleibt sie stehen und sieht sich um. Sie hat geweint. Ihre Augen sind ganz rot und geschwollen. Und die Füße tun ihr so weh. Könnt ihr euch vorstellen, warum Esther so traurig ist?

Die letzte Nacht hat Esther mit ihren Eltern in der großen Stadt Jerusalem verbracht. Aber als sie dann weiterzogen, hat Esther in dem Gewimmel und Gedränge der ganzen Menschen ihre Mama und ihren Papa verloren. Ist euch das auch schon mal passiert? Was habt ihr gemacht?

Esther jedenfalls ist verzweifelt durch die Straßen gelaufen und hat geweint und geschrien. Aber - so sehr sie auch suchte und suchte - sie konnte ihre Mama und ihren Papa nicht wiederfinden. Alle anderen Menschen hatten es auch nur eilig und niemand kümmerte sich um Esther.

So entschloss sie sich dazu, alleine weiter zu gehen. Ganz schön mutig! Findet ihr nicht? Zum Glück wusste sie, wo ihre Eltern hinwollten. Ihr Papa war nämlich in Tekoa geboren. Dorthin wollte er mit seiner Familie, um sich zählen zu lassen.

Esther fragt die Leute auf dem Weg, wie sie nach Tekoa kommen würde. „Am besten gehst du über Bethlehem!“, sagen diese.

So geht Esther ganz allein den langen Weg nach Bethlehem und sucht überall nach ihren Eltern. Sie muss es bis Tekoa schaffen und ihre Eltern wiederfinden.

Heute wäre das gar nicht so schwer - wir würden einfach die Polizei um Hilfe bitten und die würden unsere Mama und unseren Papa dann anrufen. Meistens sogar auf dem Handy. Mama und Papa setzen sich dann ganz schnell in ein Auto und holen uns ab. Aber - so was wie





Polizeiwachen oder Telefone gab es für Esther natürlich noch nicht. Was sollte sie also tun?

Am Rand der Straße liegt ein dicker Felsbrocken. Esther will sich nur ein wenig ausruhen. Sie hat Durst und natürlich nichts zum Trinken mit. Außerdem hofft sie, dass ihre Eltern sie gesucht haben und deshalb später losgegangen sind. Dann kommen sie vielleicht vorbei! Das wäre toll! Esther ist sehr traurig und beginnt wieder zu weinen. Sie schluchzt so sehr, dass ihr ganzer Körper davon geschüttelt wird.

Plötzlich legt sich ein Arm auf ihre Schulter. Zuerst erschreckt Esther sich. Wer ist das wohl? Dann sieht sie sich um und sieht in die lieben Augen einer alten Frau. Kennt ihr den Namen dieser Frau? „Was hast du denn?“, fragt die alte Magdalena Esther leise. Es dauert eine Weile, bis Esther sich beruhigt hat. Dann sieht sie Magdalena an – so lieb schaut sie und Esther braucht doch Hilfe! Esther weiß, dass Magdalena es gut mit ihr meint.

Sie erzählt alles, was ihr an diesem Tag passiert ist, all das Schreckliche. „Komm jetzt erst einmal mit zu mir“, sagt Magdalena freundlich. Sie nimmt Esther an die Hand. „Es ist nicht mehr weit, bis zu meinem Haus. Wenn du magst, kannst du heute Nacht bei mir schlafen. Morgen sehen wir dann weiter.“

Esther schaut Magdalena an. Sie weiß, dass es bald dunkel sein wird und dass dann auch böse Menschen und wilde Tiere auf der Straße sein werden. Außerdem kann sie nicht mehr laufen; ihre Füße schmerzen.

Sie lässt sich von der alten Frau führen. Sie spürt, wie gut es tut, wenn man einen Menschen findet, der einem hilft und der einen tröstet.

„Glaubst du, dass ich meine Mama und meinen Papa noch finde?“, fragt Esther Magdalena. Magdalena drückt ihre Hand ganz fest.

„Ganz bestimmt“, sagt sie und nickt dabei. „Heute Nacht bleibst du





erst einmal bei mir und ruhst dich aus! Morgen dann gehen wir zusammen nach Tekoa. Ich kenne den Weg! Ich helfe dir! Du bist nicht mehr allein!"

22. Dezember 2015

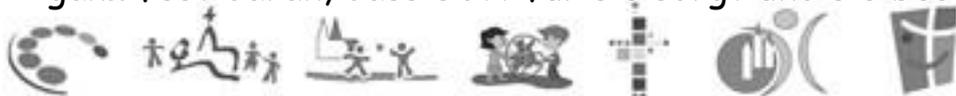
„Kein Platz in Bethlehem“

Viele Tage sind Maria und Josef schon unterwegs. So langsam wünschen sich beide, dass der Weg endlich zu Ende geht. Die Straße ist schlecht, der Esel ist müde. Maria sitzt auf dem Esel und Josef führt diesen an einem Strick. Wie viele Tage sind die beiden denn jetzt unterwegs?

Immer wieder schaut Josef zu Maria hin: Sie sieht blass aus und sehr müde. Aber - sie beschwert sich nicht. Wenn sie merkt, dass Josef sie anschaut, dann lächelt sie. „Hoffentlich schaffen wir es noch anzukommen, bevor es dunkel wird“, sagt Josef. „So viele Leute sind unterwegs und ich habe Angst, dass wir kein Zimmer zum Übernachten mehr bekommen.“

Heftig zerrt er an dem Strick des kleinen Esels, aber der geht keinen Schritt schneller, er kann ja auch nicht mehr. „Komm endlich!“, schimpft Josef. Er schaut Maria an; sie lächelt still vor sich hin und sagt einen Satz, den sie schon sehr oft auf dem langen Weg gesagt hat: „Mach dir keine Sorgen, Josef! Wir schaffen das schon!“ Josef staunt: Wie kann Maria nur so ruhig sein! Sie hat sich die ganze Zeit keine Sorgen gemacht! Wo bekommen wir etwas zu essen her? Wo schlafen wir? Wie werden wir alles schaffen? - Nichts hat sie in Sorgen versetzt! Wisst ihr, warum Maria keine Angst hat?

Nachdenklich stapft Josef neben Maria her und auf einmal weiß er, warum Maria keine Sorgen hat - sie vertraut auf Gott. Sie glaubt ganz fest daran, dass Gott für sie sorgt und sie beschützt. Auf





einmal wird auch Josef froh und zuversichtlich.

Dann schaut er in die Ferne. „Sieh nur“, sagt er „da sind schon die ersten Häuser von Bethlehem zu sehen. Als sie endlich in Bethlehem ankommen, ist es schon dunkel.

„Ihr seid aber spät dran“, sagt ein Junge am Straßenrand. „Die Gasthäuser sind schon alle voll bis unters Dach!“

„Wir haben bestimmt noch Glück“, sagt Josef. Der Junge zuckt mit den Schultern und schaut skeptisch.

Maria hat den beiden still zugehört. Sie zieht ihr Tuch fester um sich, denn es ist richtig kalt geworden. Ganz erschöpft sieht sie nach diesem langen Tag aus. Sie möchte nichts weiter als schlafen und ausruhen. Hoffentlich nimmt jemand eine Frau auf, der man ansieht, dass sie bald ein Baby bekommt!

Maria und Josef gehen weiter in die Stadt hinein. Sie klopfen an jedem Gasthaus an aber - niemand hat ein Zimmer, auch nicht ein ganz kleines für die beiden. Josef wird immer verzweifelter. Soll er mit Maria draußen schlafen? Was wird mit dem Kind? Könnt ihr verstehen, dass Josef Angst hat?

Müde, traurig und erschöpft, gehen sie weiter durch die Straßen von Bethlehem.

Plötzlich kommt der Junge, den sie vorhin schon getroffen haben, auf sie zu. Er sieht ihnen an, dass es ihnen nicht gut geht. „Mir ist etwas eingefallen!“, ruft er ihnen zu. „Mein Papa hat noch einen alten Stall, weit draußen auf dem Feld. Da lebt nur ein alter Ochse. Wollt ihr dort schlafen? Meinen Papa stört das ganz bestimmt nicht!“ Habt ihr schon mal in einem Stall geschlafen? Ist es da wohl sehr bequem?

Josef schaut Maria an. Er sieht, dass sie eigentlich nicht mehr weiter kann. Da schaut Maria den Jungen ganz lieb an: „Danke!“, sagt sie. „Wir danken dir von ganzem Herzen! Du bist so lieb!“ Dann schaut sie zu Josef und sagt: „Komm Josef, den Weg zum Stall schaffen wir





auch noch! Ein alter Stall ist besser, als gar kein Dach über dem Kopf! Gott beschützt uns! Mach dir keine Sorgen, Josef! Wir schaffen das schon!"

23. Dezember 2015

„Im Stall von Bethlehem“

Eine braune Katze hat sich ganz hinten im Stall ein kuscheliges Nestchen gebaut. Hier fühlt sie sich sicher und braucht nicht zu befürchten, dass die Menschen ihre Katzenkinder finden und sie ihr wegnehmen. Drei kleine Kätzchen hat sie in der Nacht zur Welt gebracht. Die liegen nun unter ihrem Bauch im warmen Nest und haben es gut. Ihr kuschelt bestimmt auch gerne mit Mama und Papa, oder? Wie fühlt ihr euch denn dann?

Den großen, alten Ochsen stört es nicht, dass die Katze mit ihren Kindern bei ihm im Stall eingezogen ist. Er freut sich, dass er nicht mehr alleine ist. Auch sein Bauer hat die Katze noch nicht gesehen. Er kommt immer nur kurz und gibt ihm zu essen und zu trinken.

Da öffnet sich sehr spät am Abend plötzlich die Stalltür. Wer mag wohl so spät noch kommen? Zwei wildfremde Menschen treten ein: Ein Mann und eine Frau. Könnt ihr euch vorstellen, wer diese beiden sind?

Die Katze flüchtet ganz schnell in den hintersten Winkel des Stalles und beobachtet, was geschieht: Die Frau lässt sich erschöpft auf dem Strohballen nieder, während der Mann noch einmal herausgeht und einen Esel in den Stall hineinführt. Die Katze findet, dass die Frau sehr seltsam aussieht - einen ganz dicken Bauch hat sie.

Der Ochse rückt ein wenig zur Seite und sieht zu, wie der Mann dem Esel frisches Wasser in eine Schüssel schüttet. Er legt ihm auch einen Bund Heu hin und der Esel beginnt sogleich zu fressen.

Dann schaut der Mann sich im Stall um.





Die Katze ist ganz still - sie bewegt sich nicht.

Lange Zeit steht der Mann vor der Futterkrippe und betrachtet sie von allen Seiten. Dann nimmt er ein Tuch, macht dieses nass und säubert die Krippe damit gründlich. Dabei spricht er mit der Frau. Nun nimmt er ein bisschen Stroh und legt das in die Krippe. Damit polstert er die Krippe aus. Warum macht Josef das? Die Krippe ist doch als Bett für Maria und ihn viel zu klein!

Als die Katze merkt, dass Maria und Josef ihr nichts tun werden, schleicht sie sich wieder zu ihren Kätzchen zurück. Die haben schon wieder Hunger und wollen trinken. Sie bleibt auch ganz ruhig, als der Mann an ihr Nest tritt und sie und die kleinen Kätzchen beim Trinken betrachtet. Nein, dieser Mann sieht so lieb aus! Da braucht sie wirklich keine Angst vor zu haben.

„Hier wohnt auch eine Katze mit drei niedlichen Kätzchen“, sagt Josef dann zu Maria. „Das ist gut“, antwortet Maria und kuschelt sich fest an Josef.

Als die Katze sicher ist, dass ihren Kätzchen nichts geschehen wird, verlässt sie den Stall durch einen kleinen Spalt. Sie läuft zum Bauern um dort die Milch zu trinken, die er ihr jeden Abend hinstellt.

Danach geht sie zum Stall zurück. Satt und zufrieden hockt sie jetzt auf dem Dach des Stalles. Sie weiß noch nicht, dass hier bald - in der nächsten Nacht - etwas ganz Besonderes geschehen wird.

Ein Kind wird hier zur Welt kommen und dieses Kind wird - Jesus - heißen.

24. Dezember 2015

„Das Wunder der Heiligen Nacht“

Maria und Josef haben es sich im Stall einigermaßen gemütlich gemacht.

Die Katze schläft in der Ecke bei ihren Kätzchen und auch der Ochse





schläft tief und fest.

Da - mitten in der Nacht geschieht es. Im kalten, dunklen Stall, bei den Tieren, bringt Maria ihr Kind zur Welt. Sie wickelt es in Windeln und dann legt sie es in die Futterkrippe, die Josef vorbereitet hat. So wird also der König der Welt in einem Stall geboren.

Der Ochse ist still und staunt: endlich, endlich ist etwas geschehen. Er war dabei! Er war dabei als das Jesuskind, dieses ganz besondere Kind auf die Welt gekommen ist! Er ist alt und allein, aber Gott hat ihn dafür ausgesucht! Er weiß plötzlich, dass er ganz wichtig ist!

Leise und vorsichtig geht er zum Kind. Kalt ist es im Stall und ganz sacht pustet der Ochse dem Kind seinen Atem zu. So ist es schön warm für das kleine Baby und der Ochse ist einfach nur glücklich.

Auch der Esel ist stolz: „Ich habe das Jesuskind getragen“, denkt er. „Ich, Esel durfte diese große Aufgabe übernehmen! Und - welch ein Besonderes Kind es ist: Es strahlt und es lächelt mich sogar an! Ganz kribbelig wird es in meinem Bauch! Oh, wie schön ist das!“ Findet ihr es nicht auch schön, wenn euch jemand zeigt, dass er euch lieb hat? Draußen auf dem Feld, lagern die Hirten bei ihren Schafen. Plötzlich erschrecken sie: Der Himmel wird ganz hell, wie bei einem Gewitter. Die Hirten ducken sich und sind ganz ängstlich. Sie hören nämlich Stimmen und sehen ganz komische Wesen. Wisst ihr, was die Hirten dort sehen?

Engel schweben am Himmel und sie rufen: „Fürchtet euch nicht! Es ist etwas Wunderschönes geschehen! Heute ist in einem Stall in Bethlehem euer Retter geboren worden, Gottes Sohn, Jesus. Schnell, lauft nach Bethlehem. Folgt dem großen Stern! Dann werdet das Kind in einem Stall finden; es ist in Windeln gewickelt.“

Und dann singen die Engel: „Hosianna! Gelobt sei Gott! Ehre sei Gott in der Höhe!“

Vielleicht können auch wir singen:

Jesus kommt, Jesus kommt,





lädt zum Frieden ein!

**Lasst den Streit, lasst den Streit,
heut soll Weihnacht sein!**

**Macht die Türen auf, macht die Herzen weit
und verschließt euch nicht - jetzt ist Weihnachtszeit!"**

Auf einmal spüren die Hirten, wie ihre Angst vergeht. Schnell löschen sie das Feuer, treiben ihre Schafe zusammen, packen alle Sachen und machen sich auf den Weg zum Stall, denn - das Kind wollen alle sehen, die großen und die kleinen Hirten. So schnell sie können, eilen alle nach Bethlehem: Juda, Michael und die anderen Hirten und natürlich -auch der kleine Hirtenjunge David.

Auch die Schafe und Lämmchen, die gerade ja noch tief und fest geschlafen haben sind ganz flott auf dem Weg. Alle folgen dem Stern, der ihnen den Weg zeigt.

Unterwegs treffen sie die alte Magdalena. Auch sie hat sich auf den Weg gemacht. Sie hat ja die kleine Esther zu ihren Eltern nach Tekoa gebracht und dann auf dem Rückweg diesen wunderschönen Stern gesehen, der am Himmel entlangzieht.

Über einem alten Stall, bleibt der Stern stehen.

Die Hirten schauen sich an: In so einem schäbigen Stall soll ein König, DER König geboren worden sein? Bei einem Ochsen und einem Esel? Ganz behutsam treten sie ein; es ist dunkel im Stall und man kann nicht viel sehen. Da fällt David ein, dass er noch eine kleine Kerze in seiner Tasche hat. Diese zündet er an und - welch ein Wunder! Auf einmal wird der ganze Stall strahlend hell erleuchtet! Die Hirten können das Kind in der Krippe sehen und - Maria, seine Mutter und Josef, die beide bei dem Kind stehen.

Als David mit seiner Kerze herankommt, lächelt das Jesuskind ihn an und David wird es plötzlich ganz warm. Er spürt, dass er glücklich wird, überglücklich. Am liebsten würde er laut singen! Den anderen Hirten geht es ähnlich: Sie spüren das ganz Besondere: Sie, die





armen Hirten, haben das Jesuskind zuerst gesehen! Zu ihnen haben die Engel gesprochen!

Die Hirten blicken das Jesuskind an und sehen die unendliche Liebe in seinen Augen. -

Juda weiß: Ich habe einen Freund gefunden, der immer zu mir halten und mich immer lieben wird. Ihm ist es egal, dass ich nur ein Hirte bin. Ich bin jemand ganz Besonderes! Er ist glücklich und er spürt, dass ihn dieses Glück immer begleiten wird.

Auch das kleine Lamm ist an der Krippe angekommen. Es denkt sich, nanu, das Jesuskind ist ja klein, genauso wie ich. Aber - auch für mich kleines Schaf ist es geboren worden und es schaut mich ganz lieb an. Vor lauter Freude mäht es laut!

Auch die Katze ist mit ihren Kätzchen ganz nah zur Krippe gekommen, um das Kind zu sehen.

Magdalena hat plötzlich ein ganz seltsames Gefühl. Das Kind schaut ihr in die alten Augen und lächelt. Sie weiß nun: Auch für die alten und kranken Menschen, ist das Jesuskind geboren worden. Auch für die, die allein und einsam sind! Und sie glaubt ganz fest daran, dass ihre Tochter sie schon bald besuchen kommt. Alle: die Hirten, die Schafe, Magdalena, der Ochse, der Esel, die Katze und natürlich auch Maria und Josef spüren das Besondere dieser Heiligen Nacht.

05. Januar 2016

„Drei Könige kommen zu Besuch“

Weit weg, im Orient - Wisst ihr, wo der Orient ist und welche Länder dazugehören?

Na ja, auf jeden Fall leben hier Männer, die nachts die Sterne betrachten. Sie schreiben ihren Lauf auf und sehen auch, wenn ein neuer Stern entstanden ist.

Eines Abends kommt der Sterndeuter Melchior ganz aufgeregt in





das Zelt von Kaspar gelaufen. „Kaspar! Kaspar! Stell dir vor, ich habe einen neuen Stern gesehen! Riesengroß ist er, wunderschön und so hell und strahlend! Du kannst es dir nicht vorstellen!“

Kaspar hat ein bisschen geschlummert und bekommt alles, was Melchior erzählt nur im Halbschlaf mit. „Was? Wie? Ein neuer Stern? Bist du dir sicher?“ „Aber ja doch“, antwortet Melchior. Endlich steht auch Kaspar auf. Er tritt vor das Zelt, schaut zum Himmel - und schweigt. „Oh!“, sagt er. „So einen Stern habe ich noch nie gesehen! So groß, so hell und so wunderschön! Da muss etwas Besonderes geschehen sein.“

Habt ihr auch schon mal so einen wunderschönen Stern am Himmel gesehen?

Kaspar und Melchior jedenfalls noch nicht. Sie arbeiten noch nicht so lange als Sterndeuter. Deshalb beschließen sie, zu Balthasar, einem alten Sterndeuter zu gehen. Er hat schon viel gesehen und kann ihnen bestimmt weiterhelfen. Auch Balthasar holen sie aus dem Schlaf. Aber er ist sofort hellwach, als die Beiden ihm von diesem besonderen Stern erzählen: Er kennt nämlich die Bedeutung davon. Schnell tritt auch er vor das Zelt und schaut zum Himmel empor. Dann blickt er Kaspar und Melchior an und sagt: „Dieser Stern ist etwas ganz Besonderes! Er ist ein Zeichen! Ein Zeichen Gottes! Er möchte uns sagen, dass irgendwo auf der Welt ein Königskind geboren wurde. Ich werde ihm folgen! Geht ihr mit?“

„Dem Stern folgen?“, fragt Kaspar. „Können wir das denn? Wo führt er uns hin?“ Aber schnell lässt er sich von Balthasars Begeisterung anstecken. Die Drei satteln ihre Kamele, packen Proviant ein und machen sich auf den Weg.

Natürlich haben sie auch noch etwas mitgenommen!

Wisst ihr was? Was bekommt ihr denn, wenn ihr Geburtstag habt? Genau - Geschenke. Aber Kaspar, Melchior und Balthasar haben ganz besondere Geschenke dabei: Gold, Weihrauch und Myrrer. Kennt ihr





das?

Das sind alles *Geschenke*, die man einem Königskind macht.

Zumindest zu der Zeit, als Jesus geboren wurde.

So machen sich die drei auf den Weg - auf ihren Kamelen. Der Stern wandert vor ihnen her. Über Berge und Täler geht es.

Schließlich bleibt der Stern über einem alten, schäbigen Stall stehen.

Die Männer blicken sich an: Für so etwas sind sie so weit geritten?

Ein Königskind, das in einem Stall zur Welt kommt? Bestimmt hat der Stern sie fehlgeleitet - das kann nicht sein!

Trotzdem sind sie neugierig und wollen noch einmal in den Stall hineinsehen, bevor sie weiterreiten. Ganz leise gehen sie zum Stall.

Sie öffnen die Tür - und ein Glanz, wie von tausend Sternen umstrahlt sie.

Im Stall sind die Hirten, Magdalena, ein Esel, ein Ochse, Katzen und - Wer noch?

Na klar: Maria und Josef mit dem Jesuskind sind auch da. Lieb lächelt Maria die weitgereisten Männer an.

Sie schauen zum Kind und irgendwie können sie nicht anders, sie fallen auf die Knie und beten zu diesem Kind. Sofort haben sie gemerkt, dass dies wirklich ein ganz Besonderes Kind ist: Kein Königskind mit schöner Kleidung und Krone, sondern ein Kind, dessen Reichtum die Liebe ist, die man in seinen Augen sehen kann.

Diese Liebe umfasst alle im Stall: die armen Hirten, die einsame Magdalena, die Tiere und auch die reichen Könige. Und diese Liebe umfasst auch dich: Dich,und dich,⇒ Namen der Kinder nennen.

Diese Liebe umfasst uns alle! Alle Menschen auf der Welt! Große und kleine! Alte und Junge! Gesunde und Kranke!

Möge diese Liebe uns alle auch in diesem Jahr umfassen und begleiten!

